

„Unbegreiflich, dass nichts geschah“

Seminar der Gedenkstätte: Warum viele NS-Täter der Justiz straffrei davonkamen

KÖNIGSBRONN. Mehr als einhundert Gäste und Referenten aus Deutschland und der Schweiz begaben sich in der Hammerschmiede auf „Die braune Spur in der Nachkriegsjustiz“ und untersuchten unter anderem, warum viele NS-Täter straffrei bleiben konnten.

JENS EBER

Eine Gedenkstätte schafft es im Idealfall nicht nur zurückzublicken, sondern aus dem Rückblick eine Sichtweise für die Zukunft zu entwickeln. Der Königsbronner Elser-Gedenkstätte gelingt das ohne Zweifel, wie der Samstag einmal mehr bewies. Gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung und dem Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ hatte die Gedenkstätte zum Tagesseminar eingeladen – und die Gäste hörten den Ruf auch in Bremen oder in der Schweiz. „Das spricht für ein interessantes Thema“, sagte Hauptamtsleiter Joachim Ziller in seiner Begrüßung.

Gleichwohl sei das Thema „keine Sternstunde der deutschen



Der frühere Stuttgarter Verwaltungsrichter Fritz Endemann zeichnete den Weg deutscher Richter zu „Hitlers willigen Vollstreckern“ nach. Foto: je

Geschichte“, sagte Dr. Alfred Geisel, Sprecher der baden-württembergischen Regionalgruppe des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ in seiner Einführung. Bis heute sei es „für viele unbegreiflich, dass nahezu nichts geschah, um die Untaten zu sühnen“. Das gelte nicht zuletzt für

Richter, die etwa als Schreibtischtäter Todesurteile verhängt hätten. Es sei heute nachgewiesen, dass die Nachkriegsjustiz von Männern durchsetzt gewesen sei, an deren Händen Blut klebte. Umso erfreulicher sei es, dass in Georg Elzers Heimatort ein solches Seminar möglich sei: „Nur

die ehrliche Aufarbeitung der dunkelsten Kapitel schafft die Voraussetzung, dass sie sich nie mehr wiederholen mögen.“

Der frühere Stuttgarter Verwaltungsrichter Fritz Endemann zeichnete den Weg deutscher Richter zu „Hitlers willigen Vollstreckern“ nach. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg seien die Richter überwiegend keine Nazis gewesen. An der „Umwertung“ vieler Gesetze im nationalsozialistischen Sinne beteiligten sie sich dennoch, und auch gegen die Radikalisierung der Justiz nach Kriegsbeginn habe es wenig Widerstand gegeben.

In seinem sehr detaillierten Vortrag klärte danach Dr. Franz Josef Merkl über den SS-General Max Simon auf, dessen Taten in den 1950er-Jahren zu den „Brettheim-Prozessen“ geführt hatten – die dreimal in Folge mit Freisprüchen endeten. Merkl sprach in diesem Zusammenhang von einer „gründlich reifizierten Justiz“.

Einem bewegenden Moment erlebte die Versammlung, als sich nach Merkl's Vortrag der Sohn eines Richters erhob, der Simon als Landgerichtspräsident in Ansbach freigesprochen hatte. Er ha-

be nun zum ersten Mal begriffen „was da genau gelaufen ist“. Sei Vater sei zeitlebens nie Demokrat gewesen. Er selber arbeite bi heute daran, in Moers das Erb der Nazizeit aufzuarbeiten, sei Enkel spiele „Rock gegen rechts“ „Ich hoffe, dass wir in dieser Land dazugelernt haben“, sagt er unter dem Applaus der Zuhörer.

„Mehr als 10 000 Toten stehe drei Verurteilte gegenüber, die nur kurz ins Gefängnis mussten“ sagte am Nachmittag Prof. Dr. Jörg Kinzig über die „Grafeneck Prozesse“, in denen es um die Morde an behinderten Menschen ging. Unter anderem sei den ar geklagten Medizinern zugute gehalten worden, dass sie bei einer Verweigerung lediglich gefügigen Ärzten Platz gemacht hätten.

Der frühere Ulmer Richter Klaus Beer hatte als junger Refendar ab 1958 Einsatzgruppenprozesse miterlebt. „Unsere Professoren hatten kurz zuvor noch Nazirecht gelehrt“, sagte Beer. In Rückblick sei ihm aufgefallen, dass die Biografien der älteren Richter unbekannt blieben. Er spät sei ihm bewusst geworden, dass sein Ausbilder an einem Sondergericht tätig gewesen sei.

HZ, Datum: 23.03.2011

10 000 Tote – drei Verurteilte

Symposium in Königsbronn behandelt das Thema „Die braune Spur in der Nachkriegsjustiz“

Mehr als einhundert Gäste und Referenten aus nah und fern haben sich am vergangenen Samstag in der Königsbronner Hammerschmiede zum Symposium unter dem Titel „Die braune Spur in der Nachkriegsjustiz“ getroffen.

Das Thema sei „keine Sternstunde der deutschen Geschichte“, sagte zu Beginn Dr. Alfred Geisel, Sprecher der baden-württembergischen Regionalgruppe des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“, die das Seminar gemeinsam mit der Königsbronner Georg-Elser-Gedenkstätte und der Landeszentrale für politische Bildung organisiert hatte. Bis heute sei es „für viele unbegreiflich, dass nahezu nichts geschah, um die Untaten zu sühnen.“

Längst sei nachgewiesen, dass die

Nachkriegsjustiz von Männern durchsetzt gewesen sei, an deren Händen Blut klebte. „Nur die ehrliche Aufarbeitung der dunkelsten Kapitel schafft die Voraussetzung, dass sie sich nie mehr wiederholen mögen“, so Geisel.

Noch vor dem Zweiten Weltkrieg seien die Richter überwiegend keine Nazis gewesen, sagte der frühere-Stuttgarter Verwaltungsrichter Fritz Endemann in seinem Vortrag. An der „Umwertung“ vieler Gesetze im Sinne der Nazis und Schlimmerem beteiligten sie sich schließlich dennoch.

Dr. Franz Josef Merkl klärte in seinem Referat über den SS-General Max Simon auf, dessen Taten in den 1950er Jahren zu den „Brettheim-Prozessen“ geführt hatten – und die dreimal in Folge mit Freisprüchen endeten. Merkl sprach in



Referent Dr. Franz Merkl. (Foto: jeb)

diesem Zusammenhang von einer „gründlich renazifizierten Justiz“.

„Mehr als 10 000 Toten stehen drei Verurteilte gegenüber, die nur kurz ins Gefängnis mussten“, sagte Professor Jörg Kinzig über die „Grafeneck-Prozesse“, in denen es um die Morde im Zuge der so genannten „Rassenhygiene“ ging. Unter anderem sei den angeklagten Medizinern zugute gehalten worden, dass sie bei einer Verweigerung lediglich gefügigeren Ärzten Platz gemacht hätten.

„Unsere Professoren hätten kurz zuvor noch Nazirecht gelehrt“, führte der frühere Ulmer Richter Klaus Beer aus, der als Referendar ab 1958 die so genannten Einsatzgruppenprozesse miterlebt hatte. Erst im Rückblick sei ihm aufgefallen, dass die Biografien der älteren Richter unbekannt blieben.

jeb

Datum: 24. 03. 2011

Zeitung: Schwäbische Post